Eine Sturmgeschichte aus dem Winterwald

Was richten Winterstürme im Wald an? In dieser Geschichte erfahren es die Kinder aus der Sicht zweier Bäume. Auch in Ihrem Wald können Sie jetzt im Winter entwurzelte oder abgeknickte Bäume sehen. Warum das meistens Nadelbäume sind, erfahren Sie hier ebenfalls.

Bäumeschubsen

Tief, tief im Wald standen viele kleine Nadelbäumchen. Einer davon war die Fichte Frieda. Und Frieda war mächtig stolz auf sich.
„Ach, seh ich nicht prächtig aus!", rief sie auch heute wieder, ziemlich eingebildet. „Was hab ich doch für herrlich grüne Nadeln und so eine lange, schlanke Spitze!" Dann drehte sie sich zu den anderen Bäumen um: „He, Mädels, schaut euch doch mal meine breiten Wurzeln an, sind sie nicht eine Pracht?" Sie wiegte sich leicht im Wind und ließ sich von ihren Freundinnen ausgiebig bewundern.

Ganz anders ging es Berta, einer kleinen Buche, die hier mitten zwischen den Fichten wuchs.
„Mädels, schaut mal her!", rief Frieda den anderen Fichten zu, und deutete mit einem Zweig auf die Buche. „Was ist denn das für ein niedliches, kleines Geschöpf? Und was es für große Nadeln trägt! Ob es wohl auch einen Namen hat?"

„Oh ja, Tag, Tag, Tag, ich bin Berta die Buche", rief sie erfreut zurück. „Ich weiß, ich sehe etwas anders aus als ihr, ich habe keine Nadeln, sondern diese breiten Blätter, also, ich meine, wenn es nicht gerade Winter ist. Aber trotzdem bin ich froh, hier wachsen zu können!"

Die anderen Bäume kicherten. Berta sah wirklich nicht gerade hübsch aus. Jetzt im Winter hatte sie alle Blätter verloren und zwischen all den grünen Fichten wirkte sie ziemlich hässlich und verloren.

„Die ist ja ganz kahl!", lachte eine der Fichten.
„Die sieht ja wie ein alter Besen aus!", eine andere.
„Bleib uns ja vom Hals mit deinen kahlen Ästchen und berühr uns nicht!", forderte Frieda.

Da war Berta traurig und auch ein bisschen wütend. Sie beschloss, mit den Fichten nichts mehr zu sprechen, aber das war nicht so einfach, denn außer ihr gab es keine anderen Buchen in der Nähe.

Der Winter ging voran. Es wurde kälter und es regnete und regnete. Der Boden wurde vom Regen schwer und nass. Und noch etwas passierte jetzt im Winter: Lothar, das Stürmchen, wirbelte um die Wolken, blies durch den Himmel, stieg gegen die Sonne, hüpfte über die Gipfel der Berge. Er war noch ein ziemlich junges Stürmchen, heute hüpfte er über einen hohen, dichten Wald, der ihm im Wege stand. Da bemerkte er, dass sich die Äste der

Bäume unter ihm mächtig hin und her bewegten und dann die Bäume sogar umstürzten. Lothar das Stürmchen drehte um und kam zurück. „Bäumeschubsen", das gefiel ihm, dieses Spiel wollte er noch einmal ausprobieren.
Und was geschah in dem Wald, dort, wo Lothar das Stürmchen sein „Bäumeschubsenspiel" entdeckte? Genau, in diesem Wald lebten die Fichte Frieda mit ihren vielen Freundinnen und Berta die Buche. Mit aller Macht peitschte Lothar auf die Bäume ein, so fest, dass ihre Zweige fast die Erde berührten. Ihre Kronen wurden hin und her geschüttelt, die Spitzen der Bäume stießen aneinander. Staub und Erde wirbelten hoch, so als herrschte dichter Nebel.
Die Fichten krallten mit aller Kraft ihre Wurzeln in die Erde, stemmten sich gegen den tobenden Sturm. Doch sie waren machtlos. Ihre schweren grünen Kronen brachen ab, fielen auf die Erde oder die Wurzeln verloren in dem regennassen Boden ihren Halt. Bäume stürzten in ihrer ganzen Länge um, fast so, als würden Grashalme umgeschubst werden.

Auch Berta die Buche wehrte sich. Und dann, als ihr schon fast die Kräfte auszugehen drohten, von einem Moment auf den anderen, war der Sturm verschwunden. Es herrschte eine unheimliche Stille. Irgendwo hüpfte ein Eichhörnchen über einen umgestürzten Baumstamm, entfernt hörte man den Bach plätschern.

Und wie sah es in dem Wäldchen aus? Umgestürzte Fichten lagen kreuz und quer übereinander auf der Erde. Kahle, aufgeplatzte oder zersplitterte Stämme ragten nackt in den Himmel. Viele Bäume standen noch, aber die meisten waren schief und schräg, sodass sie demnächst umfallen würden.

Nur Berta die Buche war fast unversehrt. Denn genau das, weswegen die anderen Bäume sie die ganze Zeit verspottet hatten, war jetzt ihr Glück gewesen: Sie hatte im Herbst ihre Blätter verloren. Völlig kahl und nackt streckte sie ihre Äste in den Himmel. So hatte der Wind keine Möglichkeit, ihre Krone zu packen, sie hin und her zu drehen und sie schließlich umzuwerfen. Er blies einfach durch die dünnen Zweige hindurch, fast wie ins Leere.

Und hinter ihr stand Frieda die Fichte. Einige ihrer Äste waren angeknickt, die Baumspitze etwas schief, aber ansonsten war auch sie noch heil. Es sah so aus, als hätte sie sich mit den Zweigen an der Buche festgehalten, hinter ihr Schutz gesucht.

Wild zerzaust und ziemlich kahl sah Frieda jetzt aus, aber sie war noch am Leben und konnte weiterwachsen.
„D-d-danke, Berta, d-d-ass du so gut auf m-ich aufgepasst hast!", stotterte Frieda noch ganz benommen.
„Gern geschehen!", keuchte Berta.
Und dann kam der Frühling und Berta bekam wunderschöne, grüne Blättchen. Seit diesem Tag hat keine Fichte mehr Berta ausgelacht. Und Berta und Frieda? Die wurden Freundinnen, denn wer einmal einen Sturm gemeinsam überstanden hat, der hält auch in Zukunft zusammen.

Bodo Marschall